

ABSTRACT

Im Zentrum des Projekts „Körper.Behinderung.Musik“¹ (aktueller Arbeitstitel) stehen die Diskurse um sowie der Umgang mit Körperbehinderung in der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Thematisiert wird einerseits die Kontinuität bzw. der Wandel des Sprechens und Darstellens von Behinderung in musikalischen Kontexten. Zum anderen wird der kompositorische und interpretatorische Umgang mit Behinderung in der Musik untersucht. Im Mittelpunkt stehen demnach moderne und aktuelle Diskurse um bzw. über Körperbehinderung in der Musik des 20 und 21. Jahrhunderts.

Der erste Forschungsschwerpunkt „Performing Music. Performing Disability“ widmet sich als körperbehindert klassifizierten professionellen MusikerInnen im 20. und 21. Jahrhundert. Untersucht werden die Performanz, die Rezeption und die Konstruktion von Behinderung auf Konzertbühnen sowie die Identitätsarbeit und die Erfahrungen körperbehinderten MusikerInnen. Gefragt wird u.a.: Wie wird Körperbehinderung auf Konzertbühnen konstruiert? Welche narrativen Modelle von Behinderung lassen sich erkennen? Welche Stereotypen reproduzieren sich? Auf welche Weise manifestieren sich gesellschaftliche Debatten um Behinderung in den medialen Berichten über körperbehinderte MusikerInnen? Welche Rolle kommt der Behinderung in Konzertkritiken und –aufnahmen zu? Ferner werden subjektive Erfahrungen von körperbehinderten MusikerInnen analysiert. Mittels narrativer Interviews werden Antworten auf u.a. folgende Fragen gesucht: Welche Rolle spielt körperliche Normativität in musikalischen Kontexten? Was bedeutet es hinsichtlich Musikausbildung und Karriere einen nicht der Norm entsprechenden Körper zu haben? Sehen sich die MusikerInnen als KünstlerInnen ernstgenommen? Wie wird es möglich sein, ein integratives bzw. inklusives Musikleben zu gewährleisten?

Ziel ist es, zu analysieren inwiefern die mediale Darstellung von Behinderung auf Konzertbühnen die Körper(selbst)bilder von körperbehinderten MusikerInnen bzw. ihre Behinderungserfahrung beeinflusst, herstellt, reproduziert oder diese auch bewusst ablehnt.

Der zweite Schwerpunkt „Körper.Musik.Behinderung“ setzt sich mit der musikalisch-produktiven im Sinne von kompositorischer Repräsentation von Behinderung auseinander. Untersucht werden unterschiedliche Diskurse über Behinderung in produktiver musikalisch-kompositorischer Hinsicht. Eine Forschungshypothese lautet, dass es im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Diskurswechsel, einer ästhetischen Umwertung von Behinderung, im Sinne von Abnorm, kam. Während Musikstücke in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darauf abzielten, körperliche Behinderung durch möglichst virtuose Fähigkeit zu kompensieren, ist insbesondere in der Neuen Musik nach 1945 ein genereller Wandel im Umgang mit Abnorm, so auch mit dem abnormen Körper, der als künstlerische Ressource eingesetzt wurde, zu verzeichnen. Untersucht wird dieser Prozess in erster Linie anhand einhändiger Klavierliteratur, sowie an Werken des deutschen Komponisten Helmut Oehring (*1961), in welchen die Performativität von Gebärdensprache als künstlerisches Mittel eingesetzt wird.

¹ Diese Dissertation ist an der wissenschaftlichen Doktoratsschule an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz noch unter den Titel *„Das Verhältnis von körperlicher Behinderung & Musik im deutschsprachigen Raum von 1918 bis 2000“* gemeldet.